



# Blus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeige  
von der  
Attenteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Einrückungspreis  
für Kleinanzeigen  
und  
nahe Umgebung  
bei einmaliger Ein-  
rückung 8 Pfg.  
bei mehrmal. je 6 Pfg.  
außerhalb je 8 Pfg.  
die 5spaltige Zeile  
oder deren Raum  
Bemerkbare Beiträge  
werden dankbar  
angenommen.

Nr. 20.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei  
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Samstag, 8. Februar.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-  
reichste Verbreitung.

1902.

## Tagespolitik.

Im Reichstag warnte Graf Posadowsky gegenüber der aus dem Hause von der linken und rechten Seite erhobenen Forderung mit staatlichen Nachmitteln gegen den Unfug des Gesundheits oder des „metaphysischen Heilverfahrens“, wie es die beiden Hauptvertreterinnen in Berlin, die Schwestern Ida und Ulrike Schön nennen, vorzugehen. Gegen dergleichen gebe es keinen Kampf. Soweit Kurpfuscherei dabei betrieben werde und soweit betrügerische Mittel zur Anwendung kämen, biete das Gesetz Handhaben und vielleicht könne gegen den Schwindel auch das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes Anwendung finden. Die „Nat.-Ztg.“ macht Mitteilungen über die erschreckend weite Verbreitung, die dieser von Amerika eingeführte gemeingefährliche Schwindel in der Reichshauptstadt gewonnen hat. In dem dem Andenken der Kaiserin Friedrich geweihten Viktoria-Lyceum, einer der Bildung und dem Unterricht geweihten Anstalt, werden seit Jahr und Tag die Anschauungen der „Christian Science“ verbreitet und wird der Klientenfang aufs lebhafteste betrieben. Um die sog. „christliche Wissenschaft“ doppelt auszubuten, hält man im Viktoria-Lyceum, dessen erste Bestimmung es ist, Frauen und Mädchen einem Lebensberuf zuzuführen, sowohl in englischer als auch in deutscher Sprache Unterrichtskurse ab; eine Amerikanerin und eine Deutsche erteilen den Unterricht und nehmen selbst Gebetsheilungen vor; eine Amerikanerin besorgt als Assistentin die Uebersetzungen der Bücher der Frau Eddy sowie anderer das metaphysische Verfahren behandelnde Schriften aus dem englischen. Diese drei Damen unterhalten zwei Kliniken, die sich eines außerordentlich großen Zulaufts erfreuen und sich glänzend rentieren sollen. Die Räumlichkeiten sind luxuriös ausgestattet. Biblische Sprüche zieren die Wände und aufdringlich zur Schau getragene Frömmigkeit soll das Vertrauen der bedauernswerten Kranken, die hier Heilung suchen, erwecken. Was die geschäftliche Seite des Unternehmens betrifft, so sind die Amerikanerinnen ihren deutschen Kolleginnen entzogen über. So erklären sie, daß die Strahlen des göttlichen Geistes, die sie den Kranken zuleiteten, nur dann wirkten, wenn der Patient nicht nur physisch, sondern auch moralisch gesund sei. Wer nur geheilt werden wolle, um wieder sündigen zu können, werde vergeblich die Hilfe des göttlichen Geistes anrufen. Bleibt der Erfolg also aus, so sind nicht die Heiler daran schuld, sondern die Sündhaftigkeit des Kranken. Wer sich bei den Amerikanerinnen der Heilung durch das Gesundheitsunterziehen will, muß zunächst eine kleine Schrift „Antworten und Fragen über die christlichen Wissenschaften von Edward A. Kimball“ kaufen; das Heftchen kostet 50 Pfg. Das wäre noch zu ertragen; dann aber kommt erst die Ausbeutung; um die Wirkung der göttlichen Strahlen zu unterstützen, ist es unbedingt notwendig, eines der beiden Bücher der Frau Eddy zu kaufen, das eine kostet vierzehn, das andere zweizehnhundert Mark. Das letztere ist um so empfehlenswerter, als es erstens in Taschenformat hergestellt ist, und zweitens nach der Versicherung der drei Damen das einfache Lesen des Buches oft allein schon genügt, um die Krankheit zu bannen. Der Abzug dieses Buches soll geradezu ins Ungemessene gehen. Das Honorar für eine einmalige Zuleitung göttlichen Geistes beträgt mindestens drei Mark und steigt mit den Vermögensverhältnissen der Kranken.

Zwei Drittel des Reichstages sind schutzvöllerisch und nur ein Drittel ist freihändlerisch. Betrachtet man aber die Parteien der Reihe nach, wie sie sich zu dem Zolltarifenstellung stellen, so kommt Folgendes heraus: 1) Der Bund der Landwirte will Getreidezölle von mindestens 7.50 Mk., das sind etwa 1.50 - 2 Mk. mehr als die Regierung vorschlägt und mehr als doppelt so viel, als der heutzutage noch in Kraft befindliche Zoll beträgt. 2) Die konservative Partei ist gespalten. Ein Teil hält es mit dem Bund der Landwirte, ein anderer mit dem Regierungsentwurf. 3) Die Freikonserverativen sagen: „Der Spieß in der Hand ist uns lieber als die Taube auf dem Dach; wenns nicht anders sein kann, nehmen wir den Regierungsentwurf an.“ 4) Das Zentrum teilt sich in drei Gruppen: in eine agrarfreundliche, eine regierungsfreundliche und eine zollfeindliche. 5) Die Nationalliberalen sind so ziemlich die einzigen, die im großen Ganzen für den Regierungsentwurf stimmen wollen, mit ganz kleinen Ausnahmen; 6) kommen Freisinnige, Demokraten, Sozialdemokraten und so fort, die fast alle bittere Feinde der Zölle überhaupt und jedenfalls Gegner der ganzen Vorlage sind. Unter diesen Umständen geht die Beratung sehr langsam voran mit den 946 Nummern.

Schon heute herrscht die Ueberszeugung vor, daß die beiden Kommissionsleistungen noch den Sommer in Anspruch nehmen werden und daß somit das Plenum nicht vor dem Herbst sich an den Zolltarif wird machen können. Die Regierung hat übrigens soeben durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklären lassen, daß sie an den Bestimmungen des Entwurfes unerschütterlich festhalte und weder nach rechts noch nach links Zugeständnisse machen werde.

Schweizer Blätter beschäftigen sich immer noch mit der Tällinger Befestigungsfrage, die sie selbstverständlich zu Gunsten Basels lösen möchten. Als beste Lösung schlägt die „Neue Zürcher Zeitung“ die Befestigung Basels vor. Das würde, meinte sie, den Kriegführenden den Anreiz nehmen, um das Rheintal zu bekämpfen und demnach das Fort auf dem Tällinger Berg überflüssig machen. Damit würde dann Basel die drohende Nachbarhaft deutscher Geschütze los, die im Kriegsfall, bei einer Besetzung Basels durch die Franzosen, der Stadt sehr unangenehm werden könnten. Eine kleine Gruppe von Werken auf den südlich Basels gelegenen Hügeln, zu deren Verteidigung nur wenige Schweizer Truppen nötig seien, werde genügen, um die Stadt völlig zu sichern und zu beweisen, daß die Schweiz die Neutralität ihrer Rheinübergänge selbst wahren kann. Leider konnten es sich die Schweizer Blätter nicht versagen, bei dieser Gelegenheit von deutscher Nichtschickslosigkeit zu sprechen und zu behaupten, Deutschland wolle seine Faust auf Basel legen. Gegenüber solchen Behauptungen bemerkt die „Köln. Ztg.“: Jede Befestigung, die Deutschland in der Nähe der Schweiz aufzuführen für nötig hält, kann nur der Schweiz und der Sicherheit ihrer Neutralität förderlich sein. Seit Jahren nahmen französische Festungsbauten unmittelbar an der Schweizer Grenze ihren Fortgang, ohne daß sie in der Schweiz eine nennenswerte Beunruhigung hervorgerufen hätten. Die Stadt Genf liegt mitten im Schutzbereich der französischen Kanonen. Deutsche Befestigungen können die Schweizer mit der gleichen Gelassenheit aufnehmen. Inzwischen ist bereits gemeldet worden, daß die Vorarbeiten für die deutsche Festung auf dem Tällinger Berg schon begonnen haben. Deutschland ist also nicht Willens, seinen Grenzschutz den Schweizern anzuvertrauen und es ihm wahrscheinlich gut daran.

Die Veröffentlichung der holländischen Note und die Antwort Englands darauf haben absolut nichts Ueberraschendes gebracht; eine Ablehnung Englands war vorauszu sehen, da der Vorschlag ja weder im Auftrag der Boerenführer in Südafrika, noch in dem der Boerenabgeordneten in Europa erfolgt war. Die Antwort enthält aber den ausdrücklichen Hinweis darauf, daß den südafrikanischen Boerenführern zu Friedensanerbietungen jederzeit Gelegenheit geboten, und daß Lord Kitchener angewiesen sei, über jedes solches Anerbieten sofort Bericht zu erstatten. Die Antwortnote enthält endlich das offizielle Eingeständnis der Friedenssehnsucht Englands. Die Note ist daher immerhin ein recht wertvolles Schriftstück, das die Wünsche und Hoffnungen der englischen Regierung grell beleuchtet. Sie bestätigt uns auch die Annahme, daß ihre Veröffentlichung lediglich zu dem Zweck volle acht Tage hinausgeschoben wurde, um dem Lord Kitchener Gelegenheit zu geben, die Boerenführer für den Vorschlag Hollands zu gewinnen. Man darf jetzt annehmen, daß die bezüglichen Bemühungen Kitcheners auch diesmal, wie schon in wiederholten Fällen zuvor resultatlos geblieben sind. Ehe die Engländer den Boeren nicht annehmbare Bedingungen gewähren, ist an Friedensverhandlungen überhaupt nicht zu denken; denn die Einstellung der Feindseligkeiten liegt bei den Boeren und nicht bei den Engländern.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 4. Februar. (Schluß.) Staatssekretär Graf Posadowsky hält es nicht für praktisch, der neuen Abteilung des statistischen Amtes Arbeitgeber und Arbeitnehmer beizugeben. Er werde aber dafür sorgen, daß solche von Fall zu Fall zugezogen würden. Die Herausgabe einer periodischen Zeitschrift sei selbstverständlich. Die Nationalökonomien seien jetzt schon im statistischen Amt berücksichtigt. Direktor Wernuth erklärt, daß sich auf eine Rundfrage 59 Handelskammern gegen und 41 für den Deklarationszwang ausgesprochen haben. Die nicht leichte Frage müsse gelöst werden, da sie beim Zolltarif eine große Rolle spiele. Kame man nicht zur obligatorischen Einführung des Deklarationszwanges, so müsse das bisherige Verfahren vervollkommen werden. Auf eine Anregung des Abg. Stadthagen (Soz.) führt Staatssekretär Graf Posadowsky aus, daß die verbündeten Regierungen von einer Mortalitätsstatistik wegen der großen Schwierigkeiten und Kosten ein-

weilen noch Abstand nahmen. Beim Etat des Patentamtes beschwert sich Abg. Gamp (Reichsp.) über den ungenügenden Schutz, den das geistige Eigentum in der Schweiz genießt. Thatsächlich leide darunter die technische Industrie. Abg. Baasche (nl.) hält es für die höchste Zeit, einzugreifen. Staatssekretär Graf Posadowsky sagt zu, daß bei einem neuen Handelsvertrage diese durchaus berechnete Forderung gestellt werden wird. (Lebhafte Beifall.) Abg. Müller-Meinungen (Freis.-Sp.) führt Klage über den Unteroffiziers-ton des Präsidenten des Patentamtes, der sich zu einem wahren „Reichspatent-Übermenschen“ ausgebildet habe. (Große Heiterkeit.) Abg. Schrader (Freis. Vereinigung) verlangt, daß als Beamte des Patentamtes Leute ausgewählt werden, die nicht nur formell juristisch gebildet sind, sondern auch das deutsche industrielle Leben wirklich kennen. Beim Titel Reichsversicherungsamt meint Abg. Stadthagen (Soz.), daß Entschädigungen von 4000-8000 Mk. für die ehrenamtlichen Vorsitzenden der Berufsgenossenschaften in Widerspruch stehe mit der Absicht des Gesetzes. Redner führt sodann lebhafte Beschwerde über das passive Verhalten des Reichsversicherungsamtes gegenüber der Nichtschickslosigkeit der Berufsgenossenschaften gegen die Arbeiter bei Erledigung der Unfälle und bei der Rentendemmung und über die Auswüchse des Vertrauenssystems, an der Hand zahlreicher Beispiele. Die ganze Unfallversicherung bedeute gegenüber den früheren gesetzlichen Zuständen der Haftpflicht einen Millionengewinn für die Unternehmer aus dem Blut und den Knochen der Arbeiter. Die Unfallgesetzgebung müsse so schnell wie möglich ergänzt werden. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt sich gegen eine schematische Behandlung der Unfälle.

Berlin, 5. Febr. Es wird zunächst die Beratung des Etats des Reichsamtes des Innern fortgesetzt. Direktor im Reichsamte des Innern Caspar sucht die Angaben Stadthagens über die Gehälter der Vorstandsbeamten der Berufsgenossenschaften richtig zu stellen. Die gezahlten Beiträge seien nicht unverhältnismäßig hoch, würden von den Arbeitern aufgebracht und kämen indirekt den Arbeitern zu Gut. Abg. Dr. Dertel (L.) polemisiert gegen die gestrigen Uebertreibungen Stadthagens. Abg. Hilbert erklärt: Die prozentuale Höhe der Unfallziffern liege darin, daß jetzt entgegen dem früheren Verfahren auch die unbedeutendsten Unfälle aufgenommen würden. Abg. Dr. Herzfeld (Soz.) weist auf die schreckliche Steigerung der Unfälle in den landwirtschaftlichen Betrieben hin. Das kommt von der durchaus agrarischen Organisation der Landesversicherungsanstalten. In Mecklenburg gebe es eine ordnungsmäßige Vertretung der Versicherten überhaupt nicht. Die neue Abteilung des statistischen Amtes müsse auch eine Statistik über die ländlichen Arbeitslosen in Angriff nehmen. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, es habe sich nicht anders machen lassen, als daß der engere Ausschuss in Mecklenburg die Arbeitervertreter gewählt habe. Eine erneute Prüfung der ortsüblichen Tagelöhne sei angeordnet. Der Lohnstatistik werde besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden. Abg. Basing (nl.) hebt gegenüber dem Abg. Herzfeld die Pflichttreue und Unparteilichkeit der mecklenburgischen Landesversicherung hervor. Abg. Köstler-Deffau (wild. lib.) nimmt die Versicherungsanstalten und Berufsgenossenschaften in Schutz. Die Zahl der Unfälle sei besonders durch die große Zahl der ungelerten Arbeiter gestiegen. Abg. Hoch (Soz.) hält die Unfallschadigungen für ungenügend und fragt, was bezüglich des Schutzes der Bauarbeiter gegen Betriebsgefahr geschehen sei. Ferner wünscht Redner Auskunft über das Ergebnis der Untersuchungen des Griesheimer Unglücks und über die beachtlichen Maßregeln zur Sicherung des Betriebes in den Pikrinsäurefabriken. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, daß in Bezug auf die Verhütung von Bauunfällen ein Rundschreiben erlassen worden sei. Er werde in der dritten Lesung darauf zurückkommen. Bezüglich der schädlichen Wirkung der Pikrinsäure habe er sich mit dem preussischen Handelsminister in Verbindung gesetzt. Eine Anordnung sei geplant und werde beschleunigt werden. Gegen das radikale Kapitalabfindungsverfahren habe er stets die größten Bedenken gehabt. Abg. Frank (nl.) betont, daß die Kapitalabfindung des Rentenempfängers in Rheinland und Westfalen nicht Sitte sei. Das Verantwortlichkeitsgefühl der Unternehmer sei ein ganz anderes, als es sich der Abg. Stadthagen vorstelle. Abg. Stadthagen (Soz.) mit Oh-Rufen empfangen, bestreitet, daß er übertrieben habe. Die weitere Debatte wird auf morgen vertagt.

## Landesnachrichten.

Allensteig, 7. Febr. Der Februar, den man auch Hornung oder Laumonat benennt, ist wegen seiner Kürze besonders bei denjenigen Leuten beliebt, deren Portemonnaie





das ganze Jahr hindurch an chronischem Geldmangel leidet. Seinen Namen hat der Februar von dem einkäuflichen Gott Februus, dem man alljährlich um diese Zeit Reinigungs- und Schmeopfer darbrachte. Als „Hornung“ war er der Liebelgöttin Freia geweiht, der zu Ehren noch heute in verschiedenen Ländern seitens junger Leute scherzhafte Feste gefeiert werden. Vor allem aber bringt der Februar uns eine immer merklicher werdende Zunahme der Tageslänge, die jetzt bereits neun Stunden beträgt und die zu Ende dieses Monats um weitere zwei Stunden zugenommen haben wird.

Ueber den Stand der Firma J. F. Stälin in Calw erzählt man jetzt, daß die Passiven sich insgesamt auf 2,439,175 M. belaufen, 982,208 M. Aktiva gegenübersehen. Die Ueberschuldung beträgt mithin rund 1,500,000 M. Da die Gläubiger der Familie Stälin mit ihren Forderungen in Höhe von ca. 600,000 Mark hinter die übrigen Gläubiger zurücktreten wollen, so werden letztere auf dem Wege des Arrangements 50 Prozent ihrer Forderungen erhalten.

Neuenbürg, 3. Febr. Die Frage der Errichtung einer Jungvieh-Weide, die den landw. Verein schon seit einem Jahr beschäftigt, ist nunmehr einen Schritt näher gerückt. Von den in Frage gestandenen Projekten wurde dasjenige der Pachtung der 43 ha großen Staatsdomäne Lützenhardt Nr. Calw in den Vordergrund gestellt und da der landw. Verein Calw sein Augenmerk ebenfalls auf diese Staatsdomäne gerichtet hatte, so kamen Unterhandlungen wegen Errichtung einer gemeinsamen Jungvieh-Weide für die Bezirke Neuenbürg und Calw in Gang, welche zu einer Verständigung geführt haben. Nachdem der Aufsicht des landw. Vereins am Samstag beschlossen hatte, dem Antrag auf Gründung einer gemeinsamen Jungviehweide auf der Domäne Lützenhardt beizutreten, hat auch die Plenarversammlung des landw. Vereins Calw, der auch eine Deputation des Neuenbürgers Vereins anwohnte, sich einstimmig für dieses Projekt ausgesprochen und es steht zu hoffen, daß das Projekt eine beiderseits befriedigende Lösung finden wird. Zunächst werden nun mit der Domänenverwaltung Unterhandlungen wegen Pachtung der Staatsdomäne eingeleitet werden, von der man bei der Nützlichkeit des Unternehmens alles Entgegenkommen erwartet.

Stuttgart, 5. Febr. Daß ein Gauner sich einer Geheimchrift bedient, um über seine Eindringlichkeit Buch zu führen und die gestohlenen Gegenstände nebst Aufbewahrungsort zu registrieren, ergab sich kürzlich vor der Strafkammer in Hall. Der Tagelöhner Friedrich Haas wurde wegen zwölf Verbrechen des schweren Diebstahls zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Seine in Geheimchrift angelegten Aufzeichnungen, die man zu entziffern vermochte, dienten als Beweismittel zu seiner Ueberführung.

Der zur Zeit in Scharndorf im Urlaub sich befindliche, in Kamerun dienende Soldat Heß stellte sich in betrunkenem Zustand auf die Straße und ohreignete jeden, der ihm begegnete. Als er wiederum eine Person in der bezeichneten Weise behandelte und diese um Hilfe rief, nahm sie Hilfe in Gestalt eines Landjägers, der den Uebelthäter mit viel Mühe festnahm und auf die Polizeiwache verbrachte. Wie man hört, soll er sich auch gegen den Landjäger schwer vergangen haben, so daß ihm eine empfindliche Strafe in Aussicht steht.

(Verschiedenes) Am Montag früh in der Morgen-dämmerung hatte ein ca. 20jähriger Radfahrer, ein Friseur aus Karlsruhe, der gegenwärtig in Heilbronn in Stellung ist und von Ludwigsburg herkam, das Mißgeschick, vor dem Orte Waltheim auf fast unbegreifliche Weise von der Landstraße in den zum sogenannten Ries führenden Weg abzukommen und mit seinem unbändigen Stahlroß über die senkrechte Ufermauer kopfüber in den über 1 Meter tiefen

Nedar zu stürzen. Dort fanden ihn einige in die Fabrik nach Besigheim gehende Arbeiter fast ganz erstarrt und um Hilfe rufend an einem Pfosten hängend. Während der junge Mann mit dem ausgestandenen Schreden und einer gehörigen Erhaltung davonkam, ging das Rad verloren. — In Tübingen gerieten 2 Purtschen vor der Wirtschaft zur „Stadt Herrenberg“ in Streit, der damit endigte, daß der 18 Jahre alte Gottlieb Schreiner, Gipser, Sohn des Wilhelm Schreiner, den 19 Jahre alten Tagelöhner Karl Schall, Schuhmachers Sohn, ein an einem Stockbegengriff befestigtes Eisen in die Brust stieß. Schall starb während des Verbringens nach der Klinik. Der Thäter konnte festgenommen werden. — Ein junger Mann von Stuttgart, der sich in der Wohnung seiner Eltern mit einem scharf geladenen Revolver zu schaffern machte, brachte sich, wie der Polizeibericht meldet, anscheinend infolge unvorsichtiger Handhabung der Waffe, einen Schuß in den Unterleib bei und starb infolge Verblutung.

München, 4. Febr. Eine junge Mehgerdfräulein, Mutter mehrerer Kinder, ging vor vier Wochen mit einem verheirateten Maschinenheizer, Vater von 4 lebenden und einem zu erwartenden Kinde, durch. Vor Kurzem lebten beide zurück und beide nahmen ihre Stellungen in ihren Familien wieder ein. Gestern Abend hatten sie ein Rendezvous in einer Straße. Dabei schloß die Frau auf den Geliebten und verwundete ihn schwer. Als er in eine Wirtschaft flüchtete, eilte die Frau ihm nach, und schloß nochmals auf ihn. Die Frau wurde dann gepackt und der Polizei übergeben.

Ein Fabrikant in einem industriereichen Ort in der Nähe Frankfurts teilt zum Kapitel der Rückwirkung politischer Vorgänge auf die wirtschaftlichen Beziehungen mit, er habe sich genötigt gesehen, bei einem Kunden in Warschau wegen Zahlung der letzten Rechnung zu reklamieren. Daraufhin traf ein Brief aus Warschau ein, worin der polnische Geschäftsfreund ankündigte, er habe mit Rücksicht auf die Vorgänge in Warschau jeden Verkehr mit Deutschland abgebrochen. Von diesem Grundjah könne er wegen Bezahlung einer Rechnung leider keine Ausnahme machen. Schon mehrfach wurde darauf hingewiesen, daß polnische Geschäftleute bei der Bezahlung bereits fälliger Schulden Schwierigkeiten machen.

Der Kasseler Treberrechnungs-Prozess zeigt die haarsträubende Mißwirtschaft, wie sie bei dieser Gesellschaft gang und gäbe war. Der Bücherrevisor Schlieper konstatierte, daß die Führung der Bücher nicht den handelsgerichtlichen Vorschriften entsprach. Es fanden sich viele Verleihenungen, die das eigentliche Bild der Bilanz veränderten. Die Abschreibungen waren außerordentlich hoch. Auf den Unparteiischen mußte es den Eindruck machen, daß es sich um eine gutgehende Sache handle. Für die Zeit vor 1894 fehlte ein Hauptbuch! Manche Geschäfte stellten sich bei der Prüfung thatsächlich ganz anders dar als an der Hand der Buchungen. Am meisten fiel die nachträgliche Buchung von Maschinenlieferungen ohne Unterlage auf. Der erste Buchhalter erwiderte auf die Frage, wie er ohne Unterlage mit solchen Millionen die Tochtergesellschaften belasten konnte, das sei geschehen auf eine Anweisung des Direktors Schmidt auf einzelnen Zetteln und diese Zettel seien alle vernichtet worden. Der Treber sei zum Preise von 5 bis 5 1/2 Mark gebucht, schlage man aber die Bücher nach, so ergebe sich eine Rückbuchung um denselben Betrag. Die somit fingierte Buchung eines Gewinnes ergab somit eine ganz andere, für die Gesellschaft günstigere Bilanz. Im Jahre 1894 wurden auch schon die Werke mit Millionen belastet ohne Unterlage, um die Bilanz günstiger erscheinen zu lassen. Die Tochtergesellschaften hätten nicht nur keinen Gewinn gebracht, sondern sogar noch Zuschüsse erfordert. Der Sachverständige glaubt

nicht, daß die Buchungen vom Aufsichtsrat gesehen werden mußten; sie waren zu kompliziert. Der gerichtliche Bücherrevisor Waltrip sagte aus, die Durchführung sei eine so raffinierte, wie sie ihm in seiner langjährigen Praxis noch niemals vorgekommen. Ein von Schmidt geschriebener Zettel habe die Worte enthalten: „Die Bilanz ist zu verändern oder zu verbessern.“ Es seien dann verschiedene Posten, und zwar im Gesamtbetrage von 10 Millionen Mark angegeben gewesen. Die Wechselbuchungen seien so groß, daß die Gesellschaft auch nicht mehr annähernd aus den Büchern klar werden konnte. Schmidts Wechselkonto soll 37 Mill. M. betragen haben! Sachverständiger Justizrat Fries meinte, daß die Fälschung der Bilanz nicht ohne Wissen der Mitglieder des Aufsichtsrats vorgenommen sein könne.

Berlin, 4. Febr. Mit Unterstützung der freisinnigen Vereinigung hat der Abg. Schrader im Reichstage einen Antrag eingebracht, der eine Abänderung der Strafe wegen Duells bezweckt. Darnach soll statt der bisherigen Festungsstrafe in jedem Falle Gefängnisstrafe von nicht unter 3 Monaten für Herausforderungen und von mindestens 6 Monaten für das Duell selbst eintreten. Bei den Beamten soll auch auf Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter für die Dauer von 1—5 Jahren erkannt werden. Für Verächtlichmachung jemandes wegen Nichtannahme eines Duells soll eine Gefängnisstrafe von nicht unter einem Monat eintreten. Für Verletzung und Tötung im Zweikampf soll Schadenersatz geleistet werden.

Berlin, 6. Febr. Der Nationaltag zufolge ließ der Kaiser der Gemahlin des Reichskanzlers zu ihrem heutigen Geburtstag durch den Generaladjutanten v. Scholl ein großes Arrangement der kostbarsten Nelken und weißen Flieder überreichen.

Neuerdings wurden, dem Berl. Kurier zufolge, 308 französische Orte zum Fernsprech-Verkehr mit Deutschland zugelassen. Alle diese Orte können jetzt mit Berlin und Frankfurt a. M. sprechen.

Kaiser Wilhelm wird, wie es von neuem heißt, dem Jaren im Juli seinen Gegenbesuch machen. Zuerst werde der Kaiser nach Neval zu den Marine-Artillerie-Schießungen und dann nach Petersburg reisen. Die Kaiser-Zusammenkunft soll in Neval stattfinden.

Wie Deutschland, so hat auch Frankreich Forderungen an die südamerikanische Republik Venezuela. Die französische Regierung will nun mit zollpolitischen Maßnahmen vorgehen. Das einzig Richtige!

Eldersfeld, 1. Febr. Der hiesige Militär-Befreiungs-Prozess, dessen neue Verhandlungen auf 3 Wochen berechnet waren, ist in sich selbst zusammengebrochen. Von den 8 Angeklagten wurden 6 durch 2 Generalärzte und 2 Zivilärzte unterjocht und bei ihnen dieselben Fehler konstatiert, die auf dem Lösungsschein standen. Auf die Vernehmung der 105 Zeugen und Sachverständigen wurde daher verzichtet.

Sagen in W., 5. Febr. Ein Eiferjudtsdrama mit verhängnisvollem Ausgang spielte sich heute früh im Hausflur des hiesigen Amtsgerichtsgebäudes ab. Der Kanzleigehilfe Hennede von hier hatte ein Verhältnis mit einem jungen Mädchen, das er morgen zum Altar führen wollte. Um die Gunst des Mädchens bewarb sich auch der Former Siby aus Haspe, war aber abgewiesen worden. Er begab sich heute Morgen um 8 Uhr in das Amtsgerichtsgebäude, lauerte im Flur dem Hennede auf und gab 2 Revolverkugeln auf ihn ab. Der tödlich Verletzte — beide Augen waren ihm in den Kopf gedrungen — wurde ins Krankenhaus gebracht und konnte dort noch den Siby als Thäter bezeichnen. Dieser hatte sich inzwischen bereits der irdischen Gerechtigkeit durch einen Schuß in den Kopf entzogen.

Den Gipfel der Gemeinheit hat der Kaufmann Theodor Sch. in Soest erklommen. Zwischen ihm und seinem Vater, dem Buchhalter Heinrich Sch. in Düsseldorf, hatte

### Lesesucht

Ein Album ist des Menschen reines Leben,  
Das aufbewahrt in Gottes Händen bleibt;  
Ein leeres Blatt wird Zeugnis gegeben,  
Und jeder ist nur, was er darauf schreibt.

Heuchterleben.

## Der verschollene Baron.

Novelle frei nach dem Englischen v. Wilibert Sahlmann.

(Fortsetzung.)

„Wir haben noch eine Stunde, Herr Baron.“ — sagte der präjige Geschäftsmann, „ich bin gewohnt, lieber früher als spät zu Diensten zu stehen, deshalb mögen Sie gütlich über mich verfügen, wenn ich Ihnen bei Ihren Reisevorbereitungen noch behilflich sein kann.“

„Sie verbinden mich, mein Herr.“ — entgegnete Henry, — „ich bin vollständig zur Abreise gerüstet, und möchte, wenn Sie erlauben, nur noch einige Worte an einen Freund schreiben, dem ich die Rettung meines Lebens verdanke, und dem ich meine Abreise zu melden schuldig bin.“

Henry setzte sich an den Schreibtisch. — Mit rascher Hand schrieb er an Cameron; er machte diesen mit dem Unglücksfall bekannt, der seinem Großvater und den übrigen Familienmitgliedern das Leben gelostet habe, — daß er abreisen müsse, sich jedoch beeilen werde, rasch zurück zu kommen und empfahl ihm, seinem Lebensretter, dem treuen Hausfreunde, sein teuerstes Kleinod, seine Braut. —

Der Brief war beendet, — Henry schloß und adressierte ihn, der Hausdiener brachte ihn zur Post. —

„Nun wäre alles besorgt.“ — sagte der junge Baron. —

„Sie haben gefürchtet, mein Herr?“ —

„Ich bin mürch- und reisefertig.“ war die Antwort des Advokaten. —

Eine halbe Stunde später saßen die beiden Herren im Kouppee erster Klasse und fuhren auf den glühenden Schienen, vom feurigen Dampf gezogen, Northire entgegen.

Es war am Abend desselben Tages, an welchem Henry reiste.

Cameron saß in seinem Geschäftsbüreau und entfaltete gerade die eingelaufene Abend-Korrespondenz.

Mehrere Briefe hatte er ohne besonderes Interesse gelesen, auf denselben einige Bemerkungen mit Bleistift gemacht und dieselben zur Seite gelegt, — dann griff er hastiger nach einem nun folgenden, erbrach ihn rascher und vertiefte sich in seinen Inhalt.

Je weiter er las, desto mehr belebten sich seine Züge, — eine unverkennbare Freude, etwas wie Triumph, verbunden mit einer Eier, spiegelte sich auf seinem Antlitz. — Jetzt hatte er den vier Seiten langen Brief zu Ende gelesen. — Tief Atem schöpfend, ließ er die Hand, die das Papier hielt, auf den Schoß sinken, dann aber erhob er sie wieder und langamer als eben, aber mit derselben Gemütsregung, durchlas er nochmals Wort für Wort das Schreiben.

„Das hieße 20 000 Pfund und mehr gewonnen.“ — murmelte er dann, „diese Menschen sind dumm, man könnte sie auch, wie jener große französische Staatsmann sehr richtig meinte, ans Heufressen gewöhnen; — meine Klugheit hat mich da mit einem gut angelegten Koup ein Vermögen verdienen lassen.“

Cameron faltete den Brief, der ihm eine so frohe Botschaft gebracht hatte, sorgfältig zusammen und legte ihn in seine Schreibstischschublade zu andern Briefen, die sorgfältig geordnet auf einen Haufen gestapelt waren.

Dann lächelte er, wie nur ein geldgieriger Mensch

lächeln kann, dem soeben der größte Gewinn in den Schoß gefallen ist.

Er ergriff den nächsten Brief; — seine Hand schien leise zu zittern, als habe sie etwas berührt, das ihm eine Art Widerwillen verursachte.

Es war der Brief Henry Hartfords. Cameron vertiefte sich in seinen Inhalt, — während er las, schnalzte er mehrmals mit dem Daumen und Zeigefinger seiner rechten Hand, wie ein Mann, welcher über Neuigkeiten, die er liest, hoch erstaunt ist, sich aber nicht die Zeit läßt, von dem Schreiben anzublicken und deshalb sein Gefühl durch das Fingerspiel mechanisch kund gibt. —

Als Cameron Henrys Brief durchgelesen hatte, sprang er auf. —

„Weiß der Hund!“ — gurgelte er, „die Hiobsposten hinken doch stets bei mir hinterdrein! Muß dieser abscheuliche Mensch mir doch jede Freude vergällen. — Baron! Er Erbe von Millionen, von Titeln und Gütern geworden, angeht mich, daß ich gerade jetzt meine Mine legen wollte!“

Cameron stützte beide Hände auf den Schreibtisch, — sein graues, stehendes Auge starrte vor sich hin, — er glich jetzt so ganz dem Nordbrenner jener Schreckensnacht im Hause Waltons; — er zeigte sich in seinem ganzen höllischen „Ich.“

Es war, als ob eine Art Seelenstarrkrampf diesen Menschen jetzt beherrschte, oder als habe man einen Automaten vor sich.

Endlich lehrte Bewegung in den Körper des Cleanden zurück.

Cameros Hand zitterte noch, als er Henrys Brief sorgsam zusammenfaltete, und in dasselbe Schreibfach legte, wohinein er den vorhergehenden Brief that. — Dann zog er unter einem Briefbeschwerer einen zusammengeknickten kleinen Papierstoß hervor, musterte Blatt für Blatt, und



in gespanntes Verhältnis standen. Der Sohn forderte nun im vergangenen Jahre den Vater selbst auf, das Alte zu vergessen und bei ihm in Soest Erholung zu suchen. Da der Vater kränzlich war, so leistete er der Einladung für die Monate Mai und Juni Folge, seine Firma in Düsseldorf zahlte ihm das Gehalt weiter. Der Sohn war aber darauf bedacht, den Vater zu verderben. Dieser war seit langen Jahren Mitglied des Vereins für Handlungsgehilfen in Leipzig, von wo er für die Zeit Krankengeld bezog. Für den Sohn hatte der Vater während seines dortigen Aufenthaltes einige Geschäftsreisen besorgt, wofür er Speisen liquidiert hatte. Der Sohn schrieb nun an den Kassenvorstand in Leipzig, sein Vater beziehe zu Unrecht Krankengeld, er sei völlig gesund und bekomme für seine angestrengte Thätigkeit für ihn, den Sohn, Gehalt. Der Kassenvorstand erwiderte, bei einem so alten Mitgliede, wie Herr Sch., es sei, müsse man erst genaueres Material haben, ehe man gegen ihn vorgehe. Der Sohn antwortete umgehend, und zwar betonte er, wenn er nicht bis zum 17. Aug. die Nachricht von Leipzig habe, daß sein Vater das zu Unrecht erhaltene Krankengeld zurückbezahlt habe, dann werde er den Vater wegen Betrugs bei der Staatsanwaltschaft denunzieren. Der Vorstand erwiderte, wenn der Sohn das mit seiner Kindespflicht vereinbaren könne, dem an einem Nervenleiden erkrankten Vater diese Aufregung nicht zu ersparen, so würde er solch beispielloses Verhalten tief bedauern, aber in seinen Entschlüssen lasse er sich nicht beeinflussen. Nach zwei Tagen hatte die Staatsanwaltschaft in Dortmund eine Denunziation gegen Herrn Sch. wegen Betrugs in Händen. Das Schriftstück, mit der Schreibmaschine geschrieben, hatte zwar eine andere Unterschrift, aber die Strafammer kam doch zu der Ansicht, niemand anders als der Sohn habe das Schriftstück veranlaßt. Da der elende Sohn sich so eines falschen Namens bedient hatte, wurde er wegen Urkundenfälschung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Vater blieb ungestört.

**Schulminderer, 6. Febr.** Der Redakteur des „Holzmindecker Kreisblattes“, Schöff, wurde heute im Zeugniszwangsverfahren zu 60 Mk. Geldstrafe, event. 20 Tagen Haft, verurteilt. Zur Erzwangung des Zeugnisses wurde eine sofortige Haft angeordnet. Es handelte sich um einen im Kreisblatt veröffentlichten Fall von einer Verheimlichung einer ansteckenden Krankheit. Der Redakteur verweigerte die Nennung des Verfassers jener Mitteilung.

Dem verunglückten Hauptmann v. Sigefeld, dessen Leiche unter großen Ehren von Antwerpen nach Ballepstedt am Harz übergeführt wurde, um dort am Donnerstag beigesetzt zu werden, widmet der Inspektor der Verkehrstrassen folgenden Nachruf: Im Kampf mit den Elementen, denen er auf seinen Fahrten so oft die Stirn geboten hat, ist der Dahingegangene zu früh für seine Pläne und Hoffnungen erlegen. Die Verkehrstrassen verlieren in ihm einen ihrer begabtesten Offiziere und liebenswürdigsten Kameraden, dessen Andenken hoch in Ehren bleiben wird.

## Ausländisches.

**Budapest, 4. Febr.** In den nächsten Tagen soll hier eine von dem Prinzen Karageorgiewitsch inspirierte Broschüre erscheinen, welche sensationelle Enthüllungen über das Vorleben der Königin Draga von Serbien enthalten soll. Die Anhänger des Prinzen Karageorgiewitsch beabsichtigen hier eine Druckerei anzulassen und eine intensive Agitation zu Gunsten des Prätendenten einzuleiten.

**Paris, 5. Febr.** „Figaro“ veröffentlicht eine Unterredung mit einer der bestinformierten Persönlichkeiten Englands, aus welcher hervorgeht, daß die jetzigen Verhandlungen zwischen Holland und England der Veranlassung des König Eduard zu verdanken seien, der fest entschlossen sei, die Krönungsfeier nur dann stattfinden zu lassen, wenn der Friede mit den Buren geschlossen sei. König Eduard

sei bestrebt, ein vollständiger Mann zu werden. Seine Freundschaft mit Lord Rosebery, dem langjährigen Führer der Liberalen, sei allgemein bekannt, und es unterliege keinem Zweifel, daß dieser später an Stelle Lord Salisbury's zum Premierminister ernannt werde. Der König sei mit Chamberlain keineswegs zufrieden und es sei ein öffentliches Geheimnis, daß er ihm nur geringe Sympathie entgegenbringe. Man erwarte allgemein, daß die nun einmal begonnenen Friedensverhandlungen zu einem guten Ende führen werden.

**Saag, 6. Febr.** Die Burenvertreter erklären bezüglich des holländisch-englischen Notenwechsels ihre Anerkennung für die gute Absicht der niederländischen Regierung, den Krieg zu beenden. Die Behauptung Englands, die Burenvertreter seien ohne Einfluß auf die Führer der Buren in Afrika, sei völlig unbegründet.

Der **Prüssler** Korrespondent meldet der „Zeff. Bzg.“: Die Buren wie ihre Vertreter, also auch Dr. Leyds beharren bei aller Friedensliebe und Friedensbereitschaft wie immer so auch heute noch auf der Forderung bedingungsloser Anerkennung der absoluten Unabhängigkeit und der Amnestie für die Kapkolonisten als Friedensbedingung.

**London, 6. Febr.** (Unterhaus.) Chamming fragt an, ob eine Gelegenheit geboten worden sei, den Schriftwechsel mit der holländischen Regierung auch Stejn und Schall Burger zur Kenntnis zu bringen. Balfour erwidert, am 1. Februar seien Abschriften des Notenwechsels brieflich an den Oberkommissar Milner gesandt worden, welcher telegraphische Anweisungen erhalten werde, Richter zu beauftragen, dieselben den im Felde stehenden Buren mitzuteilen. (Beifall.) Labouchere fragt, ob die Erwidernng des Ministers Lansdowne auf die holländische Note so zu verstehen sei, daß wenn von den Anführern der Burenstreitkräfte ein Vorschlag zur Beilegung des Streites gemacht werde, dieser Vorschlag an die englische Regierung zur Erwägung weiter gesandt werde, sowie, ob Vorschläge zu Unterhandlungen, von Stejn und Schall Burger ausgehend, ebenfalls übermittelt werden würden. Chamberlain beantwortete beide Fragen Laboucheres bejahend.

Der **Transvaalkrieg** wird England bis zum nächsten 1. April 4500 Millionen Mark kosten. Die täglichen Ausgaben betragen gegenwärtig 3 Millionen Mark. Diese Angaben machte der Schatzkanzler Hicks Beach im Parlament.

**New-York, 4. Febr.** Im Repräsentantenhause legte Cochran eine Resolution vor, welche den Präsidenten Krüger zu einem Besuch Amerikas als Gast der amerikanischen Nation einlädt.

**New-York, 4. Febr.** Im Repräsentantenhause legte Cochran eine Resolution vor, welche den Präsidenten Krüger zu einem Besuch Amerikas als Gast der amerikanischen Nation einlädt.

Eine sehr seltene Ehreng soll dem Prinzen Heinrich in **New-York** zu Teil werden. Nach der Rückkehr vom Stappellauf der Kaiserjacht werden die städtischen Behörden dem Prinzen feierlich das Gastrecht der Stadt anbieten, auch soll ihm der Ehrenbürgerbrief überreicht werden.

**Saint-Louis, 5. Februar.** In dem Gebäude der American Loan and Mining Company brach gestern Feuer aus. Das Gebäude stürzte plötzlich zusammen. 9 Feuerwehrlente wurden getötet.

## England und Transvaal.

**London, 6. Februar.** Lord Ritchener berichtet aus Pretoria: Oberst Kekewich meldet, eine englische Truppe unter Major Leeder übete 7 Mann von Delareys Kommando und machte 131 Gefangene, darunter den Kommandanten Sarel Albert, den Landdrost Potgieter und Feldornet Jean Duplessis. Die Verluste der Engländer seien gering; niemand sei gefallen. — Auf dem Diner des Junior Constitutional

Club hielt Ministerpräsident Lord Salisbury eine Rede, in der er folgendes ausführte: „Die Anwesenden würden von ihm nicht viel Aufschlüsse über den Witzgriff erhalten, mit dessen Besprechung die Spalten der Blätter in den letzten Tagen gefüllt seien. Er könne sich absolut nicht vorstellen, welches Ziel eigentlich die holländische Regierung mit dem jüngst unternommenen Schritt zu erreichen hoffte. Es sei klar, daß von den auf dem Festland weilenden Feinden Englands der niederländischen Regierung in keiner Weise eine Ermächtigung erteilt worden sei. In dem Augenblicke, wo die holländischen Vorschläge veröffentlicht wurden, überboten alle diese Feinde einander mit Erklärungen, daß die Vorschläge durchaus absurd seien. Er wolle gerne die freundliche Gesinnung der holländischen Regierung in jeder Weise anerkennen; die britische Regierung könne jedoch nicht darüber klar werden, aus welchen Gründen und in welcher Absicht sie die seltsamen Schritte unternommen habe. Sie könne nur annehmen, daß englische Burenfreunde die Veranlassung gaben. Man sei jetzt überhaupt in eine Periode gelangt, wo viele solche Vorschläge gemacht werden. Der einzige Grund, weshalb er über diese Dinge spreche, die an sich nicht von sehr großer Wichtigkeit seien, liege darin, daß diese Vorschläge zu einer Zeit erfolgten, wo man mehr Gewicht auf die Eingebungen des Verstandes und weniger auf die des Gemüts legen müsse. Viele liebenswürdige und vortreffliche Leute wünschen vielleicht, England solle alles opfern, um einen Frieden zusammenzustampfern, der doch nicht andauern würde. Sie mühten aber bedenken, daß jetzt von Gefühlen und Empfindungen keine Rede sei, England habe die Arbeit angefangen, die es durchführen müsse. England suche Sicherheit. Es würde nicht nur gern, sondern mit Freuden jede Wiederherstellung des Friedens acceptieren, wobei die Rechte des Königs anerkannt und die Sicherheit des Reiches verbürgt würden. Diese Sicherheit sei das einzige Ziel, das England anstrebe für alle Verluste und Opfer. Redner fügt hinzu, es gebe noch andere zu erwägende Fragen, wenn der Krieg vorüber sei. Die Erhaltung der englischen Position in Irland sei die vitalste Aufgabe, die jetzt dem Reiche obliege. Versagten die darauf gerichteten Bestrebungen jemals, so würde das Reich in die größte Gefahr gebracht werden, die man je gekannt habe. Dies seien viel wichtigere Fragen als der südafrikanische Krieg.“

## Handel und Verkehr.

**Walggrafenweiler, 5. Febr.** Bei dem heute dahier abgehaltenen Buchenstammholzverkauf des Reviers Walggrafenweiler wurden bei einem Gesamtquantum von 167 Jm. erbt für: I. Klasse: über 50 cm Mittendurchmesser: 24 Mk. 97 Pf.; 45 bis 49 cm: 22 Mk. 55 Pf.; 40 bis 44 cm: 21 Mk. 69 Pf.; Durchschnitt für I. Klasse: 22 Mk. 45 Pf., II. Klasse: 36 bis 39 cm: 20 Mk. 25 Pf.; 30 bis 35 cm: 18 Mk. 38 Pf.; 25 bis 29 cm: 16 Mk. 70 Pf.; Durchschnitt für II. Klasse: 18 Mk. 77 Pf., III. Klasse: 13 Mk. 86 Pf. für 1 Jm. Gesamtdurchschnitt für 1 Jm. Buchenstammholz 20 Mk. 06 Pf. (St.-Anz.)

**Kirchheim u. G., 3. Febr.** (Bieh- und Schweinemarkt.) Bei dem heute hier abgehaltenen Bieh- und Schweinemarkt wurden zugeführt: Ruchfarren, Preis per Stück 130—305 Mk., Mastochsen Preis per Paar 844—903 Mk., Zugochsen Preis per Paar 720—825 Mk., Zugtiere Preis per Paar 350—520 Mk., Kühe Preis per Stück 155 bis 410 Mk., Kalbeln Preis per Stück 188—350 Mk., Rinder Preis per Stück 105—260 Mk., Milchweine Preis per Paar 36—48 Mk., Läuferweine Preis per Stück 50 bis 90 Mk. Der Handel war beim Fetzvieh lebhaft, während derselbe beim Schmalvieh gedrückt war. Bei dem letzteren gingen die Preise ab.

Verantwortlicher Redakteur: B. K i e l e r, M e n s e l g.

drückte nun auf eine vor ihm auf dem Schreibtisch stehende Glocke.

Der schrille, helle Ton mußte im Nebenzimmer gehört werden, obgleich die Thür fest zugemacht war.

Kaum eine Minute später trat ein Mann in das Bureau Camerons. Dieser Mann mochte etwa vierzig Jahre alt sein. Auf den etwas gebeugten Schultern, der eingebückten Brust sah ein Kopf, dessen Haare glatt geschneitelt waren. Aus einem kränzlich blaß aussehenden Gesicht blickten die Augen scharf und devot hervor.

Der Gang des Mannes selbst hatte etwas Scheues und Devotes. Dieser Mann war der Buchhalter des Herrn Cameron.

„Burde“ redete Cameron seinen Untergebenen an, — wenn ich nicht irre, so haben Sie Familie.“

„Zu befehlen Herr Cameron.“ — antwortete der Buchhalter und seine Lippen zitterten, indem er sie schloß.

„Ihre Frau ist oft so krank, — ich glaube, daß Sie mir es mal gesagt haben?“ — fragte Cameron weiter.

„Zu befehlen Herr,“ — erlang es zitternd, der Name blieb dem Manne diesmal in der Kehle sitzen.

„Nun, Burde,“ — sagte Cameron mit einem so eifrig kalten, schneidenden Ton, wie nur der strengste Richter ihn gegenüber dem grauhaftesten Raubmörder anzunehmen im Stande wäre, — nun, Burde, Sie sind ein schurkischer Ehemann, ein abscheulicher Vater Ihrer Kinder. — Wissen Sie, was Ihrer wartet? — In wenigen Minuten sind Sie den Händen der Gerechtigkeit übergeben, als Fälscher, als Dieb, als Verbrecher.“

Des Buchhalters Blick wurde stier, wie der eines Sterbenden, die Kniee schlotterten, der unglückselige Mensch vermochte es kaum noch, sich aufrecht zu erhalten. Aber kein Wort kam über seine freideweisen Lippen.

„Haben Sie mich etwa nicht verstanden, Burde?“ schnarrte Cameron mit tonlos kalter Stimme, während

aus seinen Augen etwas Teufliches guckte, hohnlächelnd, siegesgewiß.

Der Buchhalter klappte mechanisch, wie bittend die Hände zusammen, dann aber sanken seine Arme an seinem Leibe nieder und in einem unbeschreiblichen Tone sagte er:

„Im Gottes willen, Herr Cameron, vernichten Sie nicht mein unschuldiges Weib, meine armen Kinder. — Nehmen Sie mein Leben, aber brandmarken Sie mich nicht öffentlich.“

Der Nordbrenner, der Wucherer, der Blutmenschen, der aber seine Luthaten, wie wir gesehen, entweder so heimlich und auf die eigene Hand zu vollführen pflegte, daß niemand ihn in Verdacht haben konnte, der andererseits seine Opfer nur — das Gesetzbuch in der Hand als Waffe — ausbluten ließ bis auf den letzten Tropfen, dieses Ungeheuer, das zur Schande des Ewigen das Gesicht eines Menschen trug — schien sich an der Verzweiflung des vor ihm stehenden unglücklichen Mannes, der nichts als ein einmal Verirrter war, zu weiden.

Cameron schwenkte leise, wie spielend, einen Bantchel in seiner Rechten.

Des Buchhalters starres Auge war nur noch auf diesen Fetz Papier gerichtet.

„Herr Cameron,“ — flehte er — „ich beschwöre Sie bei allem, was Ihnen heilig ist, ich beschwöre Sie bei den Toten, die Sie lieb hatten, bei dem Wesen, das Ihnen das teuerste auf Erden ist, — vernichten Sie die Familie eines Unglücklichen nicht. — Die bitterste Not zwang mich, einem Wucherer, von dem ich zum Begräbnis meiner Mutter, weil Sie mir jeden Vorstoß verweigerten, zehn Pfund entlich, die ich mit den hohen Zinsen von fünf Pfund auf drei Monat nicht zurückzahlen vermochte, den Chel zu geben. Ich hoffe noch auf Ihren Großmut! — Ich weiß nicht, wie Sie das Papier erhalten, aber ich schwöre Ihnen, ich gab dem Wucherer den Chel nur unter der Bedingung,

daß er ihn erst am ersten Tage des Verfalls der Bank präsentieren werde, daß er nicht weiter begeben werden sollte. — Was nützt es Ihnen, mich unglücklich zu machen! Seit fünf Jahren bin ich Ihnen der treueste Arbeiter gewesen, — vernichten Sie das Papier, ziehen Sie mir die Summe allmählich ab, — ich will arbeiten Tag und Nacht, um Ihnen einen zweiten Kommiss zu ersetzen, — seien Sie menschlich, — nehmen Sie Rücksicht auf die Not, den Jammer, die mich zu der ersten schlechten That trieben, welche ich jemals beging.“

Cameron faltete mit einer wahrhaft satanischen Ruhe den Chel zusammen, legte ihn vorsichtig in dasselbe Briefsack, das seine Geheimpapiere barg, schloß die Schieblade, und wandte sich dann wieder an seinen Buchhalter, der sich willenlos, gleich einer von einer gierigen Spinne im Netz gefangen gehaltenen Fliege — dem schrecklichen Verbrecher gegenüber befand.

„Wenn Sie sich unbedingt meinen Befehlen unterwerfen, Burde, so will ich Sie vor dem Buchthaus bewahren,“ begann er mit derselben tonlosen Stimme.

Der arme Buchhalter wollte vor dem Chef auf die Kniee sinken.

„Laßt alles Komödienthagen,“ — schnarrte der Kaufmann, — „den Chel da drinnen habe ich erworben und niemand soll ihn wiedersehen, wenn Sie mir unbedingt gehorchen. — Hören Sie. — Ich muß Glasgow auf einige Tage verlassen; aber auch Sie werden reisen und zwar nach Yorkshire. Ich werde Ihnen sogleich das nötige Geld zur Reise und zum Unterhalt ihrer Familie geben und ferner eine Anweisung auf meinen Bankier in Yorkshire, falls Sie mehr gebrauchen. Und nun sperren Sie mal die Ohren recht weit auf und verschließen Sie das, was ich Ihnen sage, als Geheimnis zwischen uns beiden. Sie reisen nach Wirlcombe in Yorkshire.“

(Fortsetzung folgt.)



Revier Altensteig.  
**Stangenverkauf**  
 am Freitag den 14. Februar  
 vormitt. 10 Uhr  
 im „Grünen Baum“ hier aus  
 Staatswald Buhler Abt. 9 Schützen-  
 teich; Neubann Abt. 1 Mühl. Eich,  
 Abt. 8 Gaugenswaldmisse; Nonnen-  
 wald Abt. 2 Stockhalde, 13 Unterer  
 Hochwald; Geißeltann Abt. 1 Unt.  
 Geißeltann; Schronzhardt Abt. 19  
 Wasserhube; Hohesichten Abteil. 1  
 Eichelacker, 2 Krähenbrunnen; Eich-  
 halde Abt. 9 Buch:

- 1) **Fichten:** Stück 887 Bauftangen I.—IV. Kl., 760 Hagftangen I.—IV. Kl., 2374 Hopfenftangen I.—II. Kl., 672 Rebfteden I. u. II. Kl.;
- 2) **Tannen:** Stück 212 Bauftangen I.—IV. Kl., 155 Hagftang. I.—IV. Kl., 200 Hopfenftangen I.—V. Kl., 35 Rebfteden I. Kl.

Garrweiler.

## Wegsperr.

Die alte Garrweiler Steige ist durch gefallenes Holz bis auf weiteres

gesperrt.

Den 6. Febr. 1902.

Schultheißenamt.

Heselfbrunn.

## Gut eingebrachtes Heu und Oehmd

hat zu verkaufen  
 Straßenwart Theurer.

Altensteig.

## Ia. Melasse-Torfmehlfutter

sowie

## Ia. Gansa-Blutmelasse

anerkannt bestes Futtermittel;  
**phosphorsauren Kalk**

## & Fleischfutttermehl sowie Delmehl

hält stets auf Lager unter billigt gestellten Preisen. Auf Verlangen bei größerem Bezug frei vor's Haus geliefert.

G. Schneider  
 Baumaterialien-Geschäft.

## Ia. Thomasmehl Kainit

## und gedämpftes Knochenmehl

billigt bei Obigem.  
 Niederlage bei:  
 E. Schanz, Neuweiler.

## Husten stiller

die bewährten und feinschmeckenden

## Kaiser's Brust-Caramellen

2740 not. beglaubigte Zeugnisse verbürgen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Catarrh u. Verschleimung. Dafür Angebotenes weise zurück! Paket 25 Pfg.

Niederlage bei  
 Fr. Haig in Altensteig.  
 Mohrdorf.

## Schlacken

bei uns unentgeltlich abgeholt werden.

Koch & Reichert  
 Zuckfabrik.

## Bekanntmachung.

Die R. Post- und Telegraphenverwaltung beabsichtigt, von Eghausen über Ebershardt und Warth nach Bernau, sowie von Simmersfeld nach Fünfsbrunn

## Telegraphengestände

zu erstellen.

Die Pläne sind in Gemäßheit des § 7 des Telegraphenwege-Gesetzes vom 18. Dez. 1899 bei den R. Postämtern Eghausen und Altensteig auf die Dauer von 4 Wochen öffentlich ausgelegt.

Stuttgart, den 1. Febr. 1902.

R. Telegrapheninspektion:  
 (gez.) J. A. Weegmann.

Revier Calmbach.

## Stangen-Verkauf

am Donnerstag den 13. Februar 1902, vormittags 11 Uhr  
 auf dem Rathaus in Calmbach  
 aus Staatswald Distr. I Eiberg, Abt. 10 Leimenacker, 15 Straßbrunnen, 21 Pflanzgarten; Distr. III Meistern, Abt. 1 Jörgenteich, 9 Löffelbüch; Distr. IV Heimenhardt, Abt. 10 Steige, 11 Birken, 14 Schöple, 16 Seelach; Distr. V Rälbling, Abt. 3 Streuwiese, Abt. 6 Grünmoos, 24 Hint. Jägerhütte, 25 Rälblingswiese, 27 Blindbach:

### 1) Fichten

Bauftangen: I. 80, II. 50, III. 20, IV. 10 Stück  
 Hagftangen: I. 30, II. 100, III. 100, IV. 30 St.  
 Hopfenftangen: I. 400, II. 600, III. 130, IV. 740, V. 1360 St.  
 Rebfteden: I. 5100, II. 5000; Bohnenfteden 5900 St.;

### 2) Tannen

Bauftangen: I. 240, II. 460, III. 340, IV. 90 St.  
 Hagftangen: I. 10, II. 180, III. 420, IV. 310 St.  
 Hopfenftangen: I. 400, II. 900, III. 400, IV. 350, V. 720 St.  
 Rebfteden: I. 2360, II. 1500; Bohnenfteden 2100 St.  
 in Klassenweise gebildeten Losen.

Ebershardt-Martinsmoos.

## Hochzeitseinladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 13. Febr. ds. Jb.

in das Gasthaus zur „Aron“ in Martinsmoos  
 freundlichst einzuladen.

Johannes Rothfuß

Sohn des  
 † Johannes Rothfuß, Bauers  
 in Ebershardt.

Anna Maria Funk

Tochter des  
 Michael Schötle in Martinsmoos.

Kirchgang um 11 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Es ter

## Feigentkaffee von Andre Hofer, Freilassung

frisch eingetroffen

Christian Duracher jr.

Nagold.

## Bettfedern

## fertige Betten

sehr gute Kältsche

eigenen Fabrikats  
 sämtliche andere

## Aussteuer-Artikel

in großer Auswahl.

## Rohe und farbige Webgarne

empfehlen billigt

Christian Schwarz.

Nach werden Feinengarne zur Anfertigung  
 von Kältschen entgegenkommen

von Obigem.

## Kunstfärberei & chem. Wäscherei

Einrichtung I. Ranges übertrag mir eine Annahmestelle und empfehle mich zur Vermittlung von Aufträgen zum Anfärben und Reinigen jeder Art Damen- und Herrengarderobe (auch ungetrennt), von Sammeten, Federn, Dedern, Tüchern u.

Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Rasche Lieferung.  
 J. Werner, Altensteig.

Altensteig.

Heute Samstag den 8. Febr. hält der

## Radfahrer-Verein



seine

## Fastnachts-Unterhaltung

im Gasthof z. „goldn. Stern“ hier  
 wozu jedermann freundlichst eingeladen wird.

Anfang 7 Uhr.

Hiesige Nichtmitglieder 1. A. Eintritt. Kostümierte Nichtmitglieder haben freien Zutritt. Masken erwünscht. Narren-Zeitungen, pro Stück 20 Pfg., sind an der Kasse zu haben.

Der Ausschuss.

Egenhausen.

## Baumwollflanelle

in großer Auswahl

billigt bei

J. Kaltenbach.

Altensteig.

## Verkauf.



Unterzeichneter verkauft  
 sein an der Paulus-  
 straße gelegenes  
**halbes Wohnhaus**  
 mit 3 heizbaren Zimmern, 2  
 Küchen, 2 Stallungen, Keller  
 und entsprechenden Bühnen-  
 räumlichkeiten.

Es kann jeden Tag ein Kauf  
 mit ihm abgeschlossen werden  
 Fr. Gensheimer.

**Treibriemen**  
 bester Qualität  
 bei Gebr. Steus, Esslingen  
 Gerber & Treibriemenfabrik.

Altensteig.

Feinst süße

## Prinissima Blut-Orangen

per Stück 10 Pfg.; sowie

feinst süße

## Messina-Orangen

empfehlen in ganz frischer Sendung  
 G. Strobel.



à 35 Pfennig bei

H. W. Adermann.

Heselfbrunn.

Suche einen tüchtigen

## Pferdeknecht

Georg Reutshler.

Altensteig

Am Sonntag d. 9. Febr.  
 nachmittags 3 Uhr  
**Rekruten-  
 Versammlung**  
 im Gasthaus z. d. 3 Königen  
 Zahlreiches Erscheinen erwartet  
 der Vorstand.

Notiztafel.

R. Amtsgericht Nagold. Aufgebot  
 zwecks Todeserklärung ist u. a.  
 angeordnet gegen  
 Jak. Fr. Gottl. Walz, Zeugmacher  
 von Oberschwandorf, 1883 nach  
 Amerika emigriert.  
 Joh. Jak. Ernst von Göttingen,  
 1850 nach Amerika ausgewandert.  
 Friedr. Ludw. Sattler von Nöy-  
 ingen, 1869 nach Amerika aus-  
 gewandert.  
 Jak. Gottfr. Walz von Ober-  
 schwandorf, geb. 1831.  
 Christine Mast, geb. Braun, von  
 Warth und deren Kinder Michael  
 und Anna Maria.  
 Magdalene Hauser, geb. Walz,  
 von Heselfbrunn mit ihren 4 Kindern  
 Georg Jakob, Christine Barbara,  
 Anna und Christian 1852 nach  
 Amerika ausgewandert.  
 Rosine Barbara Hölzle von  
 Oberschwandorf, 1880 aus-  
 gewandert.  
 Christiane Katharine und Friedrich  
 Wilhelm Kuhn von Unterschwan-  
 dorf.  
 Konrad Kempf von Effringen,  
 geb. 1862.  
 Jakob Herdter von Effringen,  
 geb. 1856.  
 Marie Katharine Gottlieb und  
 Christian Friedrich Stradinger  
 von Effringen, in den 50er Jahren  
 ausgewandert.  
 Katharina Magdalene, Elisabeth,  
 Karoline, Joh. Martin, Johannes  
 und Anna Marie Keru je von  
 Effringen, 1848 ausgewandert.  
 Katharine Hühel von Effringen,  
 1827 ausgewandert.  
 Anmeldestermin 28. Oktober 1902  
 vorm. 9 Uhr.

Gestorbene.

Altensteig, 6. Febr.: Joh. Georg Stoll,  
 Postillon, im Alter von 69 Jahren  
 4 Monaten 26 Tagen.  
 Weinsberg: August Reuß, Gastbesitzer.